



# Auf dem Weg

Weihnachten 2009

Nr. 34

zum Jubiläum 20 Jahre

Verein der Freunde

der Erzabtei St. Martin zu Beuron e.V.



Das  
Wort  
ist  
Fleisch  
geworden

VERBUM · CARO · FACTUM · EST

# Das Weihnachtswort der Vorsitzenden

## In jede hohe Freude mischt sich eine Empfindung der Dankbarkeit.

Marie von Ebner-Eschenbach



*Gerade in Zeiten, in denen kaum etwas Altbekanntes Bestand hat und Vieles dem Wandel unterliegt, erinnert uns das Weihnachtsfest in wohlthuender Art und Weise, dass sich so manches nicht verändert.*

*Nach einem Jahr, in dem sich im Großen wie im Kleinen viel ereignet hat, richtungsweisende Entscheidungen gefallen sind und zahlreiche Herausforderungen in Angriff genommen wurden, ist es nun Zeit innerlich zur Ruhe zu kommen, sich zu besinnen und daraus neue Kraft zu schöpfen.*

Vielen Menschen fällt es schwer, sich auch nur für einen Moment von einem vollen Terminkalender zu trennen und weihnachtliche Gedanken zu entwickeln. Dennoch: Wir sollten uns wenigstens für eine kurze Zeit aus dem engen Korsett befreien, das uns der Alltag auferlegt und diese Gelegenheit des Weihnachtsfestes nicht unbemerkt vorüberziehen lassen. Denn Weihnachten hält so vieles für uns bereit.

Die Adventszeit erinnert uns daran, unsere Lebensgeschwindigkeit etwas zu verlangsamen. Es ist zum einen die Zeit der Besinnlichkeit, der Stille und der

Hoffnung auf Neubeginn und Aufbruch. Zum anderen ist es aber auch das Fest des Dankes. Gott macht uns an Weihnachten das größte aller Geschenke, seinen Sohn und wir sind dankbar dafür, dass wir von nun an im Vertrauen auf ihn leben dürfen. Aber auch die kleinen, ganz persönlichen Dinge dürfen wir nicht vergessen. Ich persönlich bin sehr dankbar, dass ich liebe Menschen um mich haben darf und Weihnachten im Kreise meiner Familie verbringen kann. Auch wenn ich meine Nichten und Neffen beim Anzünden der Kerzen oder auf dem Weihnachtsmarkt beobachte, erfüllt mich der kindliche Zauber in ihren Augen mit großer Wärme und Dankbarkeit für alles, was wir haben.

Diese Dankbarkeit ist keine Bürde, keine Frage einer eingegangenen Schuld, die auf ihre Tilgung wartet, sondern ein Grund zu ehrlicher, innerlicher Freude, die aus dem Herzen kommt, dass es Menschen gibt, die uns großzügig mit ihrer Liebe, ihrer Zeit, ihrem persönlichen Einsatz und ihrer Tatkraft bedenken. Und ganz ähnlich ist es auch mit dem Freundeskreis des Kloster Beurons. Auch diese Arbeit

und das Engagement so vieler Gleichgesinnter machen mich und alle Beteiligten sehr dankbar und froh. Dieses Gefühl ist es, das auch als Resümee am Ende unseres Jubiläumsjahres steht. Daher ist für mich heute noch einmal der Tag, um Ihnen allen ein großes Dankeschön für die gute und angenehme Zusammenarbeit, für ihr Verständnis auch in schwierigen Situationen, für ihre nicht selbstverständliche Treue zum Kloster Beuron sowie für die vielen kreativen Anregungen und innovativen Ideen zu sagen. Ich freue mich schon sehr, mit Ihnen allen im kommenden Jahr wieder gemeinsam etwas zu bewegen und viele gute Ideen Wirklichkeit werden zu lassen.

Zunächst aber wünsche ich Ihnen frohe, unbeschwerte Feiertage, eine Zeit der Ruhe und der Erholung im Kreise Ihrer Lieben bis hin zu einer heiteren Silvesternacht sowie viel Glück, Erfolg und Gottes Segen für alle Ihre Vorhaben im neuen Jahr.

Ihre  
Tanja Gönner

I	Das Weihnachtswort der Vorsitzenden.....	2
	Das große Fest der Freundschaft.....	4
N	Das Weihnachtswort des Erzabtes: Die christliche Botschaft befähigt uns zum Guten.....	6
	Die Beuroner Weihnacht.....	8
H	Das Portrait: Bruder Alexius – Des Schäfers Sonntagslied.....	10
	Te Deum Laudamus: Gottes Sprache ist die Musik.....	14
A	Das Geschenk hinter der Fassade: Vom Geheimnis des „Beuroner Barock“.....	18
	Kirchenkunde mit Pater Augustinus: Du hast bei Gott Gnade gefunden.....	20
L	Für den Gabentisch.....	23
	Kunst im Kloster: Eine frohmachende Begegnung mit dem Glauben.....	24
T	Requiem aeternam dona eis Domine.....	25
	Die Botschaft.....	26

Aus Anlass unseres Jubiläumsjahres 2009 will „Auf dem Weg“ Sie mit einer besonders festlichen Ausgabe überraschen. Wir hoffen, dass unsere Leser Freude haben an nachstehenden, ganz auf das bevorstehende Christfest bezogenen Geschichten und Beiträgen.



Die in Art und Umfang gewohnte Lesekost mit Informationen über das Tagesgeschehen aus Kloster und Verein finden Sie selbstverständlich wieder in unserer nächsten Ausgabe zum Pfingstfest 2010.

## Das große Fest der Freundschaft

*Die Verbeugung der prominenten Politikerin vor der gesellschaftsprägenden Kraft benediktinischen Geistes. Die beredte Zusicherung der Vereinsvorsitzenden zu weiterer tatkräftiger Zusammenarbeit. Die dankend ausgestreckte Hand des Kloster-Oberen an die verlässlichen Freunde. Der überwältigende Zuspruch der Mitglieder des Vereins der Freunde. Die ehrenden Auszeichnungen mit der Jubiläumsnadel. Das gemeinsame Mahl im gastfreundlich geöffneten „Vorhof“ des Klosters. Eindentigere Zeichen des vertrauten Gebens und Nehmens hätte keiner der Beteiligten wünschen können.*

*Wenn gute Freunde sich treffen: Alt-Abt Hieronymus Nitz mit zwei dem Kloster eng verbundenen Ministerinnen, der Vereinsvorsitzenden Tanja Gönner und dem Vereinsmitglied Anette Schavan. (oben). Gut gestimmt: Erzabt Theodor Hogg mit Landrat Dirk Gaerte (rechts) und bei der Überreichung der Goldenen Vereinsehrennadel mit Brillanten an Vorstandsmitglied Friedrich Bär (unten); die Vorsitzende und die treibende Kraft Werner Schmid-Lorch. Fotos (3) H.P. Steinmüller*



Der 11. Oktober 2009 wird in guter Erinnerung bleiben. 20 Jahre Freundschaft. 20 Jahre Miteinander zweier Welten. 20 Jahre Verein der Freunde. Und ein Fest, das dem Anspruch dieser nicht selbstverständlichen Leistung gerecht wurde. Weil die Achtung vor der jeweils gegenseitig ausgeübten Toleranz der jeweils anderen Welt zu spüren war. Weil so viele Menschen ihrem Wohlwollen Ausdruck gaben. Ihre Freude am gegenseitigen Austausch so sichtlich und spürbar genossen haben. Ihr Bedürfnis nach Teilnahme und Teilhabe so ungeniert äußerten. In Gestik und Wort, in Händedruck und Umarmung.

Ein umfassendes Lächeln schwebte über diesem Jubiläumstag. Ein freudiges Ja zu dem, was man in 20 Jahren gemeinsam auf den Weg gebracht hat. In der Anwesenheit und noch mehr dem offenen Bekenntnis von Bundesbildungsministerin Schavan zur unverzichtbaren Rolle der Kirche an der Gesellschaft, die sich bei diesem Anlass des Vereinsjubiläums so eindrucksvoll bezeugt hat, war dieser Respekt vor einer großen Leistung umschlossen. Auch in herzlicher Offenheit in den Bekundungen der Vorsitzenden und Ministerin nahezu greifbar. Lebt sie ja quasi in persona das vor, was ihre Kollegin auf politischer Bundesebene in so beeindruckender Rede beschwor. Nämlich das untrennbare Miteinander von Politik und Kirche auf der alles durchdringenden Basis der Freiheit, gesichert durch einen christlichen Werte-Kodex.

Am 11. Oktober 2009 konnte, wer genau hinsah, im Kloster Beuron die Antwort sozusagen „live“ empfangen. Die Antwort darauf, warum Menschen der Welt sich verpflichtet sehen, Menschen im Kloster zu unterstützen. Uneigennützig. Dankbar. Beflügelt vom benediktinischen Geist.

Notburg Geibel



*Freundschaftliches Miteinander bei Festmahl und Empfang.*

# Das Weihnachtswort des Erzabtes

## Die christliche Botschaft befähigt uns zum Guten

*In diesen Dezembertagen ist es uns allen wieder so besonders deutlich bewusst geworden, wie weit sich der Mensch in dieser reizüberfluteten, lärmenden unruhigen und unfriedlichen Welt von heute entfernt hat von den Werten, die er im Grunde seines Herzens erstrebt. Der Blick in die Medien führt uns Gewalt, Zerrissenheit, Angst, Verzweiflung quer durch alle Kontinente tagtäglich vor unsere Haustüre begegnet uns Vereinsamung, Gleichgültigkeit. Wenn wir genau genug hinsehen, treffen wir hinter dem grellen Glanz des Vorweihnachtstrubels auf unseren Straßen auch schon mal auf das, was Sozialexperten heute als „die neue Armut“ bezeichnen. Sogar hier, in der vermeintlich noch heilen Welt abseits der Zentren, in der die Natur und die Schöpfung noch weitgehend nach altvertrautem Muster erhalten sind und die Menschen sich den traditionellen Regeln noch anpassen wollen und können, nehmen wir die nur mühsam von Konsumjagd und blendenden Werbesprüchen verdeckten Signale wahr: Gehetzte Menschen mit angespannten Gesichtern, traurige, fragende, leere Augen.*

Es ist an der Zeit, dass wir, die wir uns Christenmenschen nennen, anhalten und aufschauen. Dass wir die Schatten bewusst wahr nehmen, die unsere Weihnachtsvorfriede verdunkeln. Dass wir darüber nachdenken, warum es so viele traurige Menschen gibt. Was haben uns die fragenden, leeren Blicke zu sagen?

Wir werden feststellen, dass auch für uns Christen dieses Fest der Freude und des Friedens längst nicht mehr das ist, was wir darunter verstehen. Dass dieses Weihnachtsfest auch für uns Gläubige längst zum Weihnachtsgeschäft verkommen ist. Wir haben Verstand und Sinne von den festlich geschmückten Straßen und Schaufensterpassagen, lieblichen Weihnachtsklängen, angepriesenen Weihnachtsfreuden einnebeln lassen in eine Gefühlsduselei, die mit der christlichen Weihnacht und der von ihr umschlossenen Freude nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun hat.

Die christliche Botschaft der Weihnacht ist es eben nicht, uns gegenseitig mit möglichst viel und möglichst teuren Geschenken zu überhäufen. Sicher: wir sollen einander Freude machen. Miteinander Freude teilen. Sogar die größte Freude, die es gibt. Nämlich die an der frohmachenden Botschaft. Jahr für Jahr tritt sie uns in der Feier des Weihnachtsgeschehens gegenüber: „Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten“, wie dies im Titusbrief (2,11) ausgesagt ist.

An dieser Versicherung der Gnade Gottes, der uns durch dieses Leben begleitet und der in jedem und aus jedem und

durch jeden Menschen wirkt, sollen wir uns gemeinsam freuen. Aber wir sollen sie auch als ganz persönlichen Auftrag begreifen.

Wie dieser Auftrag an unsere und in unserer christlichen Glaubensgemeinschaft umzusetzen ist? Ganz bestimmt ist es nicht nur mit ein paar mehr oder weniger bedacht ausgewählten Gaben unterm Weihnachtsbaum getan. Mit gefühlsselegischer Weihnachtsromantik bei Glühwein und Kerzenschein. Auch nicht allein mit dem Traditionsgang zur Christmette. Hinter all diesen menschlichen Ausprägungen des Freude-Machens und Freude-Schenkens muss diese gemeinsame Freude stehen an der Botschaft Gottes: „Euch ist heute der Retter erschienen“. Das alte Adventslied aus dem Jahre 1599 – „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ – beschreibt uns, was und wer damit gemeint ist, mit klaren, einfachen, unmissverständlichen Worten; nämlich der, der da kommt und für den sich alle bereit machen sollen: „Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig...“ Das ist eine geradezu unglaubliche Heilsbotschaft, die einer allein gar nicht fassen kann. Er muss, er darf sie mit allen anderen Menschen teilen, weil sie so stark und so mächtig und so tröstlich ist.

„Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten.“ Auf einmal haben wir sie dann vor unseren Augen, die Werte, nach denen wir uns ausrichten wollen und die uns verloren gegangen sind: Die Gnade Gottes bewahrt vor dem, was uns Menschen schädlich ist. Und sie befähigt uns zum Guten, nämlich in dieser Welt besonnen, gerecht und fromm zu leben. Auf einmal haben wir auch eine Antwort auf traurige, fragende, leere Blicke, die



Vesper zur Weihnacht

uns begegnen. Wir nehmen uns Zeit für den anderen, schenken ihm Verständnis und Vertrauen, bekunden ihm unsere Liebe und Zuneigung, teilen miteinander die Freude und die Hoffnung, die mit der Geburt des Retters und Erlösers in die Welt gekommen ist...

Und so können wir dann Weihnachten auch richtig feiern. Und uns in Freude und Dankbarkeit beschenken.

+Theodor Hogg OSB  
Erzabt von Beuron

## Die Beuroner Weihnacht



*Der Klosterblick öffnet sich unvermutet wie ein schönes Bild. Fast unwirklich in der Dämmerung vor dem Kranz winterlich-violetter Buchenhänge und kalkfahler Felsaltäre. Geheimnisvoll in seiner Geschlossenheit, der Zeit und der Welt wie entrückt. Über dem Silberband des Flusses im Talgrund gleichsam schwebend die Erzabtei. Der barocke Zwiebelturm von St. Martin. Die markanten Zwillingsgiebel der Bibliothek. Warmes Licht aus hohen Fenstern. Man möchte hineintauchen in die Stille. Alle Vorweihnachts-Hektik hinter sich lassen.*

Die helle Glockenstimme ruft. Es ist die Zeit der Vesper. Gemessenen Schrittes nehmen die Mönche ihren Platz im Chorgestühl ein. Erheben ihre Stimmen zum Chorgesang. Das Wort wird Klang. Erfüllt den Raum der Erwartung. Die Freude auf das Kommende. Den Kommenden. „Oh Weisheit . . . , Oh Wurzel Jesse . . . , Oh Schlüssel Davids . . . , Freuet Euch.“

Advent ist eine besondere Zeit im liturgischen Kalender der Beuroner Benediktiner. Eine Zeit der Stille, des Kluges und des Wortes. Eine Zeit der Einkehr, der Buße, der Vorbereitung auf das Fest der Feste. „Ganz stille werden, um der Freude Platz zu schaffen. Das Herz, die Seele, den Geist weit öffnen, aufnahmebereit sein für die Botschaft der Menschwerdung des Gottessohnes“ – führt Pater Benedikt, der Neutestamentler im Konvent auf den Quellgrund klösterlichen Lebens hin.

„Die Strenge der Liturgie, der erhabene Ernst, der in die Weite führende Chorgesang helfen dabei“.

Hinter den Klostermauern freilich herrscht reges Leben. Auch in einer Mönchsgemeinschaft gibt es eine Fülle zusätzlicher Aufgaben, die vor dem Fest erledigt sein wollen. In der Kloster-Gärtnerei kommt das Blattwerk der selbst gezogenen Weihnachtssterne zum Leuchten. Deren Hunderte sollen mit ihrer rosenfarbenen Pracht in der Christnacht die barocken Altäre schmücken. Wie die goldenen Leuchter auch und die gestickten Altardecken, die purpurnen Teppiche, die kostbaren goldenen Paramente . . . In diesem festlich weihevollen Glanz gewinnt das Weihnachtsbild der Beuroner Künstlermönche am Hauptaltar eine besondere Tiefe. Innige Frömmigkeit durchströmt den geistigen Raum. In Beuron ruht sakrale Kunst nicht museal in Tresoren, sie ist Teil täglich gelebter Liturgie.

Weihnacht, das Fest der Anbetung. Überall im Kloster haben sie jetzt ihren gewohnten Platz: Die vielen schönen Krippen. Jede hat eine ganz besondere Geschichte, jede hat ihre besonderen Verehrer. Die aus dem Heiligen Land mit den Figuren aus Olivenholz unter dem geschmückten Christbaum im Rekreativ-Zimmer; die mit den bemalten Tonfiguren vor dem Refektorium, die im Gastflügel und im Festsaal, im Kunstflügel und auf der Krankenstation . . . Die Besucher dürfen sich alle Jahre wieder erfreuen an der großen Felsenkrippe im Pfortenbereich, an den modernen Holz-Skulpturen von P. Ansgar Dreher im Kirchenschiff. Und flankiert von Kerzen übersäten duftenden Weihnachtstannen, wartet die berühmte Beuroner Krippe auf die Anbetenden.

Weihnacht – das Fest der Familie. Eine besinnlich-fröhliche Bescherung im Kerzenschein freilich vereint die Mönchsgemeinschaft erst am zweiten Weihnachtsfeiertag. Doch ein kleiner Abglanz weltlicher Christnacht-Gebräuche strahlt hinein in die klösterliche Stille, wenn die jungen Novizen nach der ersten Vesper unterm Tannenbaum zusammentreffen und der eine oder andere beim Gedenken an den weihnachtlichen Gabentisch daheim schon mal „Stille Nacht“ oder „O Du Fröhliche“ anstimmt. Gefühlsromantik aber hat keinen Platz: Am Heiligen Abend versinkt das Kloster in tiefes feierliches Schweigen in Erwartung des Festes der Geburt Christi.

Bis die mächtige Stimme der „Mater dolorosa“ ihren Klang hinausträgt durch das Tal und auf die Höhen. Und zur Teilnahme ruft am Weihnachtswunder: „Am Anfang war das Wort.

Und das Wort ist Fleisch geworden.“ Dicht gedrängt stehen die Menschen zur Mitternachtsstunde, um der Frohen Botschaft teilhaftig zu werden. Und das machtvolle „Gloria“ wird zum Engelsgesang der Heiligen Nacht. „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein“. Für einen Augenblick aller menschlichen Drangsal entrückt, schwingen sich die Seelen hinauf zu den Wolken, aus denen dicke weiße Flocken schweben. Und mit ihnen die Hoffnung nach Frieden auf Erden.

Während es weihnachtet draußen in der Welt, und die Glocken verklingen, löschen die Beuroner Mönche die Kerzen am Hochaltar. Die hohen Fenster schauen dunkel in den aufsteigenden Weihnachtsmorgen. „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern. Es sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern . . .“

Notburg Geibel  
Fotos W. Feger OSB





Das Bild des „Guten Hirten“ ist für Bruder Alexius von tiefer persönlicher Bedeutung. „Der letzte Schäfer von Haselbuch“, einem Teilort seiner Heimatgemeinde Aiglsbach in der Hallertau, wird in der großen Heimatchronik treffend gewürdigt:  
Zitat: „Er betete oft auf den Feldern und als guter Sänger waren seine Lieder in der stillen Weite der Fluren gut zu hören“.



## Das Portrait: Bruder Alexius

### Des Schäfers Sonntagslied



*Bruder Alexius ist ein Mann der Tat. Einer, dessen Füße und Hände nicht ruhen mögen. Einer, dem sinnvolle Beschäftigung und das immerwährende Gebet ein Herzensanliegen ist. Was er macht, ist schnell umgeschrieben. Er schafft. Fast rund um die Uhr und fast ununterbrochen in nunmehr über sechzig Klosterjahren. Unwesentlich dabei, worum es bei dieser Arbeit ging und geht – Bruder Alexius kennt die Anforderungen eines „rechtschaffenen“ Ordenslebens aus vielerlei Blickwinkeln.*

Dass der einstige Wanderschäfer in der Stabilitas einer Klosterklausur Heimat finden und auch empfinden konnte, ist eigentlich ein Wunder. Aber genau das trifft ja auch den Punkt: Andreas Schwarz, der so begnadet singende Wanderschäfer aus Erlenbach bei Heilbronn, dessen Heimat die Hürde der Lämmer war, wo immer er sie aufschlug – im Bayerischen, im Badischen, im Unterland, im Oberland, „denn die Heimat eines Wanderschäfers ist nirgendwo und überall“, erklärt der 87-jährige seine Jugend-Erfahrungen – hat auf den Ruf gehört. Dieses „Du, folge mir“ hat ihn ganz unversehens erreicht. Ihm den Weg gewiesen in die benediktinische Stabilitas Beuron, die ihm eine bleibende Heimat werden sollte. Ihm die Kraft gegeben, die unbegrenzte Weite des Eins-Seins mit der Natur zu

verlassen, um in der Begrenztheit eines Hektars Beuroner Klostergrund in der Mönchs-Klausur Wurzeln zu schlagen. Gegen alle Widerstände – und nur an die wichtigsten erinnert er sich – ist er zum Benediktinerbruder Alexius geworden. „Der Hergott hat mich hierhergestellt“. Er hat diesen „Ruf des guten Hirten, der sich um das ewige Wohl seiner Schafe kümmert“, ernst genommen und nie bereut. Dass ihn ein vormaliger Erzabt nicht in die Chorställen aufnahm, weil seine Mitbrüder mit Singen aufhörten, wenn er die Stimme erhob; dass ihn der Nachfolgende als nicht geeignet für die klösterliche Laufbahn befand; dass und wie lange er im Herzen beim Anblick einer friedlich grasenden Schafherde den wehen Stich verspürte, „einen, den man nie vergessen kann“ – heute erinnert er sich daran mit einem Lächeln. Und mit großer Dankbarkeit dafür, dass Gott ihn bestärkt hat darin, sich durchzukämpfen und seinen Platz in der Klosterheimat zu behaupten.

Bruder Alexius schlägt mit seinen sechzig Klosterjahren – ja, das wiegt schwerer als eine goldene oder diamantene Hochzeit – eine Brücke von fast schon vergessener Beuroner Mönchs-Tradition in die Gegenwart. Wie vieles hat sich da verändert. Um Stand zu halten, bedurfte es schon einer tragfähigen Brücke. Sie besteht aus dem eisernen Ja zu Berufung und Glauben und dem ebenso eisernen Bewusstsein, dass das Heil mindestens zur Hälft-

te in der tagtäglichen Arbeit steckt. Ob Kuhstall, Krankenstation, Kunstverlag – die Zwischenstationen in Metzgerei und Heizung inbegriffen – das benediktinische Labora, begleitet stets vom innigen Ora, ist und bleibt das Geheimnis seines erfüllten Lebens. Solange ihm Gott die Kraft dazu schenkt, wird er immer einen Weg finden, sich nützlich zu machen. Hat er doch zwei Freunde, die ihn immer begleiten, den starken Arm Gottes und das Wissen um den immer mit schreitenden Tod, dessen Schrecken nur der Glaube nehmen kann.

### Sich-regen bringt Segen

Im kleinen Raum oben in der Infirmerie rund um den hölzernen Arbeitstisch unter dem Barock-Kreuz herrscht Hochbetrieb. Der Goldglanz und die leuchtende Farbenwelt der neuen, aufwändig gestalteten Edition „Beuroner Kunstpostkarten“ lässt schon das bevorstehende Geschehen an der Krippe von Bethlehem aufleben. Silbergrau gefärbte Scheitel beugen sich

darüber. Vom langen harten Mönchsarbeitsleben gezeichnete Hände stecken die Karten in die Briefhüllen; hunderte sind es an einem Arbeitstag.

Weil Bruder Alexius weiß, wie das Sprichwort „Sich-regen bringt Segen“ auszulegen ist, hat er mit seiner Auffassung vom „Tätig-Dienen“ die Mitbrüder längst angesteckt. Der Beuroner Kunstverlag kann auf eine treue und tüchtige Truppe von Kloster-Senioren zurückgreifen, die für den reibungslosen Versand der schönen Kunstkarten unverzichtbare Dienste leistet. Die Mitbrüder in der Infirmerie sehen ihr kostensparendes Mitwirken am Arbeitsprozess im Verlag als hochwillkommene Sinnerfüllung. Bruder Blasius zum Beispiel, der mit seinen 83 Jahren die fünf Arbeitsstunden am Tag ebenso gerne ableistet wie Bruder Kamillus (80) oder Bruder Hubert (86). Die Dienstleistung aus der Infirmerie bewährt sich seit sechs Jahren. Wenn Br. Alexius jeden Morgen um halb neun die „Rohware“ auf dem Lastkarren durch die Klostergänge



Bruder Blasius (links) und Bruder Alexius (rechts) beim Konfektionieren der Weihnachtskarten.  
Foto Lukas Rubl OSB

schiebt, weiß man im Verlag schon, dass diese „Tagesladung“ – pünktlich und sauber eingetütet – zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort landet.

Zur Arbeit gehört die Pause bei Kaffee und Kuchen. Und selbstverständlich auch so mancher Rosenkranz. Das Gebet kommt in dieser Runde nie zu kurz. Manchmal wird sogar gesungen. Da kommt dann Bruder Alexius' schöne Stimme zur Geltung. Des „Schäfers Sonntagslied“ sozusagen. Fast erscheint es ihm wie früher in der alten Heimat, als die Menschen aufhorchten beim Gesang ihres Schafhirten,

eines Schäfers mit Leib und Seele und mit einer begnadeten Stimme.

Ob der große Komponist Konradin Kreuzer im benachbarten Meßkirch von einer ganz ähnlichen berührt worden ist, als er vor zwei Jahrhunderten eines der schönsten Kunstlieder der deutschen Romantik geschaffen hat? Bruder Alexius, der Benediktinermönch, der mit seiner Lebensgeschichte das weihnachtliche Symbol der „Hirten auf dem Felde“ geradezu verkörpert, beantwortet auch diesen liebenswerten Gedanken mit einem verschmitzten Lächeln.



# Te Deum laudamus

## Gottes Sprache ist Musik

*Das beuronische Te Deum Laudamus ist vielseitig und vielfältig. Die Mönche von heute entsprechen damit einem von den Gründeräbten vorgegebenen Akzent auf die Pflege des Gotteslobes in Sang und Klang. Musik als die Sprache Gottes nimmt hier im Donautal einen fest gefügten Raum ein. Der Verein der Freunde hat daran einen wichtigen Anteil, indem er den Bereich öffentlicher Konzerte aktiv mit gestaltet und mit dem Erlös zugleich das Kloster unterstützt.*

*Die Bandbreite der Klosterkonzerte ist erstaunlich. Von der professionell ausgerichteten „Abteimusik im Donautal“ über den jährlichen Gastauftritt der Ludwigsburger Schlossfestspiele oder des Musikkorps der Bundeswehr bis*

*hin zum ambitionierten Vortrag der Laienorchester aus der Umgebung ist vieles und gutes geboten. Drei bemerkenswerte Beispiele aus dem Klang-Kaleidoskop schmücken diesmal unsere Weihnachtsausgabe.*

### Jugendfrische beim Festlichen Konzert am 8. November

All die Engel und Heiligen, die in reicher Fülle die Beuroner Abteikirche schmücken, mussten an so viel jugendlichem Schwung und frischer Musizierlaune ihre helle Freude haben. Das „himmlische Wohlgefallen“ mit ihnen teilten begeisterte Zuhörer, die das Jubiläumskonzert – 20 Jahre Verein der Freunde und 25 Jahre Kreisverbandsjugendorchester Sigmarin-

gen – zu einem der großen Publikumserfolge des Jahres 2009 machten.

Musik soll Freude bereiten, gab Landrat Gaerte das Motto vor, und „seine“ Bläserjugend zeigte, was darunter zu verstehen ist. Mal elegisch, mal elegant, mal temperamentvoll, mal getragen, mal Solo-Brillanz, mal volle Power. Immer diszipliniert auf die Weisungen des Dirigenten und Orchesterleiters achtend, der sichtlich stolz auf seine gut eingestellte „Truppe“ sein konnte. Denn die folgte – Marsch, Meditation oder Musical unbenommen und das diffizile Strauss'sche Allerseelen-Epos wie die Verdi-Opern-Sinfonie inbegriffen – selbst dem zartesten Wink.

Seit zwölf Jahren ist SMD Thomas Stöhr Verbandsdirigent und musikalischer Leiter des Orchesters. Und fast ebenso lange gehören die jährlichen Konzerte in Beuron zu den Höhepunkten im Jahreskalender für alle Beteiligten. Die das lebensfreudig daherbrausende Bläserkonzert alle miteinander per anhaltend rauschendem, glockenübertönendem Beifall als Super-Sache erklärten. Und nur zu gerne noch mehr Zugaben genossen hätten. Trotz kalter Füße mit heißem Herzen.

### Gott suchen – Gott finden

Konzert mit den Meistersingern und Arnold Stadler

*Der Auftritt der „Meistersinger“ mit Arnold Stadler bescherte dem kulturellen Profil des Klosters und sicherlich damit auch des ausrichtenden Freundeskreises einen absoluten Höhepunkt. Thematisch – denn es ging um Gottesuche und Gottesbegegnung in Chorwerk wie in der Lesung. Künstlerisch*



*Volles Haus auch bei den großartigen Konzerten der Abteimusik im Donautal.*

*– denn die Protagonisten bewiesen ihre Stärke nicht nur als Meister ihres Metiers indem sie die großartigen akustischen Möglichkeiten des hohen Kirchenschiffes sensibel auszukosten wussten. Unwiderstehlich – denn die Veranstaltung wird als eine der besten besuchten und wohl auch qualitativsten im Konzertkalender 2009 Maßstäbe setzen.*

Im Vorhof des Himmels sich zu wännen, hat die große Philosophin Edith Stein in der Beuroner Abteikirche erlebt und beredt Zeugnis davon abgelegt. Arnold Stadler, ein moderner „Nachfahre“ in der Begeisterung für Geist und Wort, mag vielleicht diese Parallele gar nicht gezogen haben, als er sich für ein literarisches Engagement unterm lebenssprühenden Beuroner Barock entschied. Doch mitten hinein in das zu treffen, was man „die Seele des Hauses“ nennen kann, war dem Kenner und Könnern gegeben. Hat er doch in der eigenen Vita die Suche nach Gott und das Finden in Gottes Allmacht durchlebt und weiß zudem als der Heimat zutiefst verbundener Mensch um die Bedeutung des benediktinischen Wirkens an der Donau.

Gott suchen und Gott finden! Was die großartigen Chorwerke vertrauter alter



*Beeindruckt von Können und Musizierfreude des Kreisjugendblasorchesters.*



Arnold Stadler, ein vielfach preisgekrönter Schriftsteller, erinnert sich seiner religiösen Wurzeln in der Heimat.

und neuer Komponisten zum Lobe Gottes zu himmlischem Klang brachten, kam in „Stadlers Psalmenwerk“ – einer eigenen Übersetzung aus dem Hebräischen – und angedeuteten Kindheits-Erinnerungen zum Ausdruck.

Glaube ist ein lebenslanger Prozess, ein immer wieder neues, von Reibungsflächen geprägtes Ringen des vergänglichen Menschen mit der Allmacht seines Schöpfers. Wie glaubwürdig doch das die eher spröden persönlichen Anmerkungen im Dialog mit den ausgewählten Psalmentexten unterstrichen. Texten, in denen er, so ein späterer Büchner-Preisträger, der Schönheit des Wortes zum ersten Mal verfallen sei.

Es hätte keinen besseren Ort geben können für diese „musikalische Gebetsstunde“ als diesen. Wo die Mönche tagtäglich eben genau jenes alttestamentliche Psalmenwerk singen in der Strenge der gregorianischen Linienführung. Welch ein Kontrast dazu nun die bis in die feinste Nuance ausgereizte vielstimmige Harmonie aus meisterlich geschulten Män-

nerkehlen. Musik ist die Sprache Gottes. Und die Menschenstimme bewies sich einmal mehr als das schönste Instrument zu seinem Lobe.

Spürbar wehte der Hauch jener besonderen „Beuroner Identität“ über die atemlos lauschenden Menschen hinweg. Ein Geist, der hier lebendig erhalten wird und deshalb dieses Kloster so unvergleichlich macht. Den Initiatoren des Konzertes ist für die Wahl der Interpreten zu danken. Sie haben mit diesem bemerkenswerten „Te Deum laudamus“ in seinem Wechsel von Harmonie und Reibung eine Ahnung dessen vermittelt, was ureigenste Beuroner Botschaft sein sollte. Das Suchen und das Finden.

Das Miserere und das Halleluja.

### 33 Jahre Beuroner Chor – Ein Weihnachtspräsent voll Sang und Klang

*Alle Jahre wieder, wenn es weihnachtet, lädt der „Beuroner Chor“ zur Bescherung in die Abteikirche. Eine singende und klingende Hundertschaft ambitionierter Musiker, die der „Beuroner Weihnacht“ musikalische Glanzlichter setzt. Volkstümlich-vertraute Weisen, feierlich-andächtige Motetten, festlich-lobpreisende Chormessen erfreuen dann ein bis zur Empore dicht gedrängtes Publikum. In nunmehr schon 33 Jahren ist dieses Weihnachtskonzert zur liebenswerten Tradition geworden, ja, es gehört zum Ritual des Festgeschehens im Tal der jungen Donau wie die Christmette und das Hochamt an den Feiertagen.*

Te Deum laudamus – Sigmund Lang aus Mühlheim war es, der als Mitbegründer regelmäßiger Kirchenkonzerte in der Klosterkirche den schönen und ehrenhaften Brauch begründete. Seine Chorgemeinschaft wusste der ambitionierte Kirchenmusiker und Organist der Stadtkirche Maria Magdalena mit der „Beuroner Begeisterung“ anzustecken: 1976 fand das erste der weit in die Region hinausstrahlenden Beuroner Konzertereignisse statt. Heute noch, zehn Jahre nach seinem allzu frühen Tode, zeugen nicht nur der Name „Beuroner Chor“ und ein treffendes Logo von dieser engen Beziehung. Einer Freundschaft, die auf den fest gründenden Pfeilern historischer Zusammengehörigkeit der Donautäler mit „ihrem Kloster“ ruht.

Heiner Lurz, Schwager und Nachfolger von Sigmund Lang in Amt wie Passion, führt die Chor-Tradition im Sinne des Gründers nahtlos weiter. In Chorleiter Armin Gaus fand man den adäquaten musikalischen Leiter, der gerne und erfolgreich in Langs Fußstapfen trat und mittlerweile auch bereits zehn Jahre den Weg erfolgreich weitergeht: Pflege des musikalisch hohen Anspruchs eines Chores, der sich voller Stolz Preisträger des internationalen „Orlando di Lasso“-Chorwettbewerbes nennen kann. Denn das ist der beste Garant für ungebrochenen Enthusiasmus und Engagement der 75 Sänger und Sängerinnen.

Ihr Einsatz ist nicht selbstverständlich; die Choristen – aus 13 Gemeinden überwiegend des Landkreises Tuttlingen – treffen sich immerhin das ganze Jahr über vierzehntägig zur Probe. Und auch die Instrumentalisten – Mitglieder der Tuttlinger Blasmusik und diesmal sogar eine Gruppe junger Streicher, die sich

soeben bei „Jugend musiziert“ aufs Siegerpodest spielten – sind mit Eifer und Freude dabei.

Zur Tradition des jährlichen Weihnachtskonzertes gesellt sich im Verein mit der Süddeutschen Philharmonie Konstanz alle zwei Jahre ein großes Chorkonzert im Sommer. Ebenfalls der geistlichen Chormusik gewidmet, führen diese Auftritte in der Abteikirche quer durch das ABC der bekanntesten Spitzenwerke sakraler Klassik.

Das nicht nur von Chor-Gründer Sigmund Lang erkannte und so hoch geschätzte Privileg, in einem nicht nur akustisch herausragenden Raum musizieren zu dürfen, stimuliert zu Höchstleistungen. Wer jemals in der Abteikirche St. Martin musiziert hat, weiß um diesen beglückenden Ansporn. So darf man das Weihnachtskonzert des Beuroner Chores gut und gerne als ein mehrfaches Geschenk bezeichnen: eines für die Mitwirkenden, eines für die Zuhörer und nicht zuletzt eines für die Mönche des Klosters Beuron. Hat doch der „Beuroner Chor“ in diesen jeweils dem reinen Benefiz zugedachten Veranstaltungen über die Jahrzehnte hinweg immerhin rund 50 000 Euro „eingespielt“. Eine wahrhaft honorifique Summe auf dem klösterlichen Gabentisch.

Notburg Geibel

Der Beuroner Chor  
singt und musiziert  
zur Weihnacht:



Am 27. Dezember 2009,  
um 17.00 Uhr.

## Das Geschenk hinter der Fassade

### Vom Geheimnis des „Beuroner Barock“ Eine unerwartete Entdeckung

*Wer einen Altbau saniert, muss mit Überraschungen rechnen. Überwiegend sind es solche der Kategorie „unangenehm“. Die „Fragezeichen hinter der Fassade“ haben es so an sich. Mit einem einzigen Schlag können sie einen Kostenvoranschlag zu Makulatur schreddern. Sie können freilich auch zum „freudigen Ereignis“ werden. Wie im August 2009 in Beuron geschehen.*

Vor über einem Jahrzehnt auf Wunsch des Kloster-Konventes in die Verantwortung für die „Baustelle Beuron“ berufen, hat Agnes Moschkon schon so manchen „Bau-Krimi“ durchstanden. Für eine „Weihnachtsausgabe“ hätte sich bisher allerdings keiner geeignet. Aber schließlich saniert man ja auch nicht aller Tage eine Kirche und entdeckt dabei eine Rarität. Nämlich das Geheimnis des Beuroner Barock.

„Da gab auf einmal die bröckelnde Putzschicht die ganze Sinnenfreude des italienischen Hochbarock frei“, schwelgt die Architektin noch heute in der Erinnerung an diesen besonderen Tag im August. In Spannung versetzt von einem Anruf der soeben mit den Ablösearbeiten der maroden Außenschicht an der Nordfassade beschäftigten Handwerker war sie vor Ort geeilt. Wie die sogleich von ihr „alarmierten“ Hüter der Denkmäler aus Tübingen und Esslingen auch.



„Wir alle waren fast überwältigt von einer so nicht erwarteten Entdeckung“, schildert Agnes Moschkon diesen ersten Eindruck.

Was hier stellenweise ans Licht kam, stand in totalem Gegensatz zu den Erwartungen der Fachleute. Den Außenputz einer in der Mitte des 19. Jahrhunderts von den Benediktiner erneuerten Abteikirche hätte man doch in künstlerischer Homogenität mit dem filigranen lichtvoll beflügelten Regence-Stil des Spätbarock im Innenschiff vermuten dürfen. Über den hohen Kirchenfenstern erschloss sich aber ein Feuerwerk von Farben und Formen; „eine schwelgerische Pracht und Fülle, die inspiriert zu sein scheint von einem italienischen Schlösschen. Diese Stilmerkmale sind allerdings etwa hun-

*Unterhalb des Gesimses fanden die Fachleute die Jahreszahl 1866. Mit Kohle geschrieben, ca. 30 cm hoch, hatten sie die damaligen Handwerker säuberlich auf den Putz aufgebracht.*



dert Jahre früher zu datieren. So kennzeichnet der Chef des Denkmalamtes den Überraschungsfund als „retardierend“ und bescheinigt die gewisse stilistische Merkwürdigkeit.

Was tun? Die entdeckten Diamantquadern, die farbkraftigen Muscheln und Rankenmotive freilegen? Die Entscheidung stand an. Weder den Fachleuten noch den Kloster-Oberen allerdings fiel sie schwer. Man beschloss unisono, den Fund in der Verschwiegenheit der Jahrhunderte zu belassen. Zu krass wäre der Gegensatz zum feingliedrigen Spätbarock des lichten Innenschiffes einerseits, zur Geschlossenheit der Fassaden-Elemente des Beuroner Stiles andererseits gewesen. Für die Architektin und alle am Bau Beteiligten allerdings ist und bleibt die Entdeckung der 1866 beendeten Urfassade am der Gottesmutter Maria und dem Hl. Martin geweihten Gotteshaus ein freudiges Erlebnis. „Vergleichbar dem Heben eines verborgenen Schatzes“.



„Ein Geschenk, das wir nun wieder eingepackt haben für nachkommende Generationen“, zieht die Architektin das Fazit. Wenn die nächste Kirchen-Restaurierung ansteht, die dann – hoffentlich nicht, wie diesmal aus Kostengründen – schrittweise über Jahrzehnte hinweg erfolgt, werde man sich genauso freuen, das Geheimnis des üppigen Beuroner Barock entdeckt zu haben. Und im Übrigen sei der Restaurator dank modernster Datentechnik imstande und bereits an der Arbeit, aus den erfolgten Aufmessungen die entgangene Pracht der „Unter-Putz-Kirchen-Fassade“ zu entschlüsseln. Womit auch diese Überraschungs-Geschichte anlassgemäß ihr „happyend“ findet: Vorfreude.

Notburg Geibel

*Die Entstehungszeit dürfte um die gleiche Zeit sein, nicht aber die Art der Ausmalung. Bild oben die Teilansicht Kirchendecke innen; Bild nebenstehend und unten: Der freigelegte und wieder zugedackte Außenputz.*





Fresko der Verkündigungsszene in der Gnadenkapelle (s. Titelseite).

Die adventliche Kernbotschaft erreicht den Besucher der Abteikirche aus dem Verborgenen. In der Gnadenkapelle ein wenig abseits des „Magnetfeldes“ im Zentrum der Apsis, wo die „Mater Dolorosa“ den Leichnam des Menschensohnes auf dem Schoß hält, umrahmt vom paradiesischen Rankenwerk unter dem Lebensquell des Kreuzes. Im linken Seitenflügel der Gnadenkapelle – dieses wundervoll homogenen und ganz der Mutter Gottes gewidmeten Spätwerkes der Beurer Kunst – offenbart sie sich dem suchenden Blick. Und nur in der Weihnachtszeit, wenn die ganze Aufmerksamkeit der berühmten „Beurer Krippe“ gilt, über der uns die Engel von der großen Verheißung „Frieden in der Welt“ künden, scheint sie den ihr zukommenden Platz und das angemessene Gewicht einzunehmen: Anfang der christlichen Heilsgeschichte, die Verkündigungs-Szene, Kernbild der Vorbereitung auf das Fest der Geburt Christi. „Gratia plena“ steht dort die Bildlegende auf kostbarem Goldgrund: „Voll der Gnade“. Und darunter die entscheidenden Worte „Et verbum caro factus est – Und das Wort ist Fleisch geworden“.

Die großartige Bildsprache der Beurer Künstlermönche erschließt uns den Advent als die Zeit der Erwartung der

## Kirchenkunde mit Pater Augustinus

### Du hast bei Gott Gnade gefunden

Menschwerdung des Gottes-Sohnes. Pater Augustinus Gröger führt uns mitten hinein in die Tiefe christlicher Symbolik. Hell gewandet, den Botenstab in der Hand, naht sich der Erzengel Gabriel schwebend der Jungfrau. Sie kniet an einem Betschemel, von dem eine Buchrolle mit den Verheißungen Gottes im Alten Testament herabfällt. Darin hat sie offenbar gerade gelesen. Nun hebt sie – überrascht, leicht abwehrend – die Hände. Sie neigt ihr Haupt und lauscht der Botschaft des Engels. Sie wird diese annehmen. Und schon ist sie „überschattet“ vom Heiligen Geist in Gestalt der niederschwebenden Taube, deren Nimbus im Rot der Geschöpflichkeit die Menschwerdung Jesu ankündigt.

Zwischen Maria und dem himmlischen Boten reckt sich unter den Spiralranken des Paradieses, die den untrennbaren Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Bund, zwischen Eva und Maria anzeigen, hoch hinauf eine Palme mit Früchten. Jesus, die Frucht schlechthin, wird das verlorene Paradies neu erblühen lassen.



Mutter Gottes in betender Haltung in der Vorhalle.

Fast könnte man den stilisierten Lilienstrauß in einer frühgriechischen Amphora vor dem Goldgrund zu Füßen Mariens übersehen. Das Weiß seiner Blüten spricht von der bedingungslosen Verfügbarkeit für Gott, von Reinheit und Keuschheit. Nicht minder vielsagend die Farb-Deutung der Gewandung Mariens: Das Rot ihres Kleides signalisiert ihre Herkunft aus der erlösungsbedürftigen Menschheit. Darüber schlingt sich im Blau des Mantels die Farbe Gottes, die das „Gratia plena – voll der Gnade (Gottes)“ unterstreicht. In der Gestalt der Gottesmutter sieht die Kirche seit der Frühzeit alles kristallisiert, was sie selbst ausmacht: lebend aus der Gnade Gottes „Magd des Herrn“, die „geschehen lässt“, was der Botschafter Gottes ihr verkündet, Dienerin der Menschwerdung und der Erlösung.

Pater Augustinus' einleuchtende Deutung macht aus der zunächst fast mystisch verschlüsselten Bildersprache der Gnadenkapelle das „offene Buch“, dessen hohen Anspruch der Betrachter nur zu erfassen vermag, wenn er sich Zeit nimmt und sich schon vom Kircheneingang her führen lässt, wo im Fries der Vorhalle zweimal eine „Orante“ zu sehen ist, eine Frauengestalt in antiker Gebetshaltung, flankiert von Jesus, dem guten Hirten, und der Mutter Gottes mit dem Christuskind. Die Marienthematik leitet den Besucher über die Gnadenkapelle bis zum Hochaltarbild, wo der Herr seine Mutter in sein weißes Lichtgewand der Verklärung gekleidet hat und ihr zum Zeichen ihrer Vollendung im Himmel seine eigene Krone aufs Haupt setzt.

Wertvolle Paramentenstickerei nach P. Desiderius Lenz.





Ein kostbares Zeugnis für den Reichtum an Symbolik kann der Kirchenbesucher an hohen Feiertagen vielleicht in Hochamt und Vesper ahnen, wenn Priester und Assistenten besonders feierliche Messgewänder oder Rauchmäntel tragen. Lassen wir Pater Augustinus selbst das Wort: „In langwieriger Arbeit wurden die Paramente von Nonnen in St. Gabriel kostbar mit Gold-, Silber- und farbigen Seidenfäden auf Seide, Samt oder Brokat bestickt, zum Teil in Nadelmalerei, wie etwa dieses Messgewand, auf dessen Stab die adventliche, ganz und gar beuronisch im Sinn von P. Desiderius Lenz aufgefasste Maria Immaculata zu sehen ist, fron-

tal, symmetrisch, würdevoll trotz ihres jugendlichen Antlitzes, in tiefer Sammlung mit leicht orantenhafte erhobenen Händen. Ein kleines gesticktes Kreuz über ihr macht darauf aufmerksam, dass sie ihre Erwählung und ihre Bewahrung vor der Erbsünde der Erlösung durch Christus verdankt. Er umkleidet sie und in ihrer Person die Kirche mit der Sonne, die er selbst ist. Er schmückt sie mit zwölf Sternen, Symbole für die zwölf Apostel, und diese wiederum vertreten die ganze Kirche. Zu Füßen liegt ihr der Mond, das Nachtgestirn, das die Finsternis anzeigt, das Böse, das sie in der um die Erdkugel geschlungenen Schlange zertritt. Gekleidet ins weiße Gewand der Himmlichen, umschließt sie Grün, die Farbe des Leben spendenden Heiligen Geistes wie des Lebens Gottes, das er wirkt, in ihr und in den Gläubigen. Somit wird sie zur Verheißung des ewigen Lebens, Bild der Hoffnung, des Trostes, der Freude.“

NSG

## Empfehlenswert: Weihnachten in Bild und Betrachtung

Braucht man noch eine Publikation zu diesem Thema Weihnachten? Durchaus berechtigt angesichts vorfestlicher Reizüberflutung weckt die einleitende Grundsatzfrage des Autors Neugier. Die geht dann sofort über in helle Freude an diesem liebenswert gestalteten Büchlein. Mit 25 ganzseitigen Abbildungen der schönsten Weihnachtsszenen, die die Kunstgeschichte unseres christlichen Abendlandes kennt, ist das Schauen allein schon eine Augenweide. Viel mehr noch fesseln die Bild-Betrachtungen: Intensive Zwiegespräche führt tief hinein in die Symbolik der Darstellungen, berührt in meditativer Eindringlichkeit das Wesen der jeweils geschilderten Szene, legt bis auf den in-

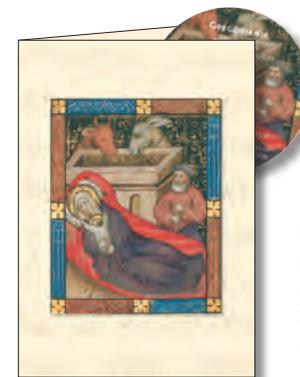
nersten Grund das Geheimnis der Frohbotschaft frei. Und setzt – für den Leser besonders erhellend – in klaren Fußnoten die künstlerisch phantasievolle Seelensprache der alten Meister auf den festen Grund ihrer biblischen Verflechtung.

Pater Augustinus Gröger OSB, als ebenso leidenschaftlicher wie fachkundiger „Insider“ der Kirchenkunst bekannt, hat die Antwort auf die eingangs gestellte Frage selbst beantwortet: Ja, dieses wunderschöne gehaltvolle Buch ist es wert, sich an die Hand nehmen und den Blick öffnen zu lassen auf das Wunder Weihnachten.

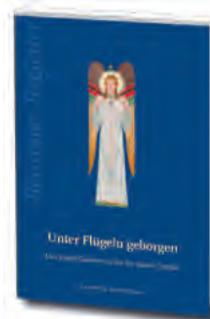
NSG

## Für den Gabentisch

„Editio Monachorum“ heißt die neue Premium Linie, die der Beuroner Kunstverlag in diesem Herbst zum ersten Mal auf den Markt bringt. Aus dem umfangreichen Sortiment kostbarer Weihnachtsmotive, die mit Goldfolie und Prägung veredelt sind, heben sich vor allem die CD – Weihnachtskarten heraus.



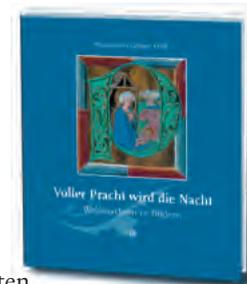
Zu hören sind auf den Mini-CD Einlagen der aufwendigen Kunst-Doppelkarten mit schönen Weihnachtsmotiven einige ausgewählte Ausschnitte der gregorianischen Weihnachtsliturgie; u.a. singt der Beuroner Mönchschor Introitus, Graduale und Alleluja aus den drei Weihnachtsmessen.



Format 11 x 16 cm, 104 Seiten, gebunden mit Lesebändchen, viele farbige Abbildungen Cover mit Glanzlack veredelt. ISBN 978-3-87071-185-6 EUR 11,90

Die Reihe „Beuroner Begleiter“ – Das Gebetbuch für die ganze Familie – wurde rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest mit dem zweiten Band fortgesetzt. „Unter Deinem Schutz“ enthält vertraute Mariengebete, Psalmen und Gedichte. Notburg Geibel, Mauritius Sauerzapf OSB **Unter deinem Schutz**

Augustinus Gröger OSB **Voller Pracht wird die Nacht Weihnachten in Bildern**



Format: 17 x 18 cm, Umfang: 144 Seiten Hardcover mit Fadenheftung ISBN: 978-3-87071-205-1 EUR 14,90

## Kunst im Kloster

### Begegnung mit dem Glauben

*Unter der Ägide des Kunstarchivs ist – finanziell gestützt vom Verein der Freunde – die fünfte Beuroner Sommerausstellung präsentiert worden. Für Freunde religiöser Kunst eine gute Gelegenheit, über viereinhalb Monate hinweg hineinzutauchen in eine besonders positive Ausdrucksform religiöser Kunst. Denn die Werke von Bruder Joseph Belling aus Maria Laach und Schwester Christophora Janssen aus St. Hildegard in Eibingen geben in ihren klaren, nachvollziehbaren „Bilder-Geschichten“ Einsicht in eine Glaubenserfahrung, die in ihrer leuchtenden Farbigkeit die Attribute kraftvoll, freudig und berührend verdient.*



Malerei sind sich in religiöser Auffassung und künstlerischer Darstellung nahe gekommen. In ihrer ganz konkreten Verbindung – seit geraumer Zeit arbeiten die beiden Ordensleute auch an gemeinsamen Projekten – üben die Objekte eine fast suggestive Anziehungskraft auf den Betrachter aus. Kein Wunder also, dass eine Vielzahl von Werken – von den Groß-Skulpturen bis hin zu den kleineren Wandreliefs – Käufer gefunden haben.

Auf großen Anklang lässt übrigens auch das Echo der Besucher schließen: Br. Siegfried Studer, der die Ausstellung betreute und bei rund zwanzig Führungen dem Publikumsinteresse Rede und Antwort stand, spricht von begeisterter Zustimmung für eine „froh machende, glaubwürdige religiöse Kunst“. Gerade weil es von der strengen Abstraktion und teilweise martialischen Darstellung biblischer Schlüsselszenen abweicht und sich in spürbarer Gelassenheit den freudigen Botschaften zuwendet, sei das künstlerische Oeuvre in seiner kraftvollen Ausstrahlung beim Betrachter angekommen. Da sich der Veranstalter in diesem Falle auf die Funktion einer Kunst-Galerie beschränkte, sind die Exponate, die den sonst eher kargen Ausstellungsbereich an der Pforte wie bunte Farbtupfer belebten, nun wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Aber das lässt sich bestens verschmerzen: Dank der großzügigen Spende eines Mäzens bleibt die imposante Keramik-Skulptur der mit der Beuroner Klostersgeschichte so eng verbundenen Philosophin Edith Stein der Erzabtei erhalten.

Notburg Geibel

Das Bedauern darüber, dass im Beuroner Klosterumfeld diesmal keine Kunst Beuroner Ursprungs zu betrachten war – das mag sich auch in der mit rund 1300 Besuchern nicht eben üppige Besucherzahl niedergeschlagen haben – wird von der Ausdruckskraft der äußerst plakativen und ambitionierten Variante der Sakralkunst aufgefangen. Zwei im Ursprung unterschiedliche künstlerische Handschriften haben sich in geradezu verblüffend konformer „Erzählweise“ der Szenen aus dem alten und neuen Testament und der katholischen Religionsgeschichte angenommen. Skulpturen, Reliefs,

*Requiem aeternam  
domine eis Domine*



Unsere Gedanken sind in der Heiligen Nacht  
auch bei unseren Verstorbenen.



## Die Botschaft <sup>®</sup>

Vom kahlen Ast, der Zeichen an den Himmel schreibt  
Singt mir ein kleiner Vogel voller Eifer seine Lebensfreude  
Die Felder draußen ruhen – weit und ruhig – im Winterkleide  
Und nicht nur der Kalender weiß es: jetzt ist Weihnachtszeit

Das alte schöne Lied, es kommt mir wieder in den Sinn  
Vom Dornenwald, durch den Maria ging  
Vom Kind, das unter ihrem Herzen sie getragen  
Und von den Rosen, die aus kahlem Holz geschlagen

Ich singe leis die Melodie, die mich aus weiter Fern erreicht  
Und meine Seele wird auf einmal wieder froh und leicht  
Die ganze Last und Hast des Alltags nicht mehr zählt  
Nur noch die Hoffnung auf das Weihnachts-Wunder:  
**Frieden auf der Welt**

Infobrief Nr. 34/2009  
Herausgeber: Verein der Freunde und Erzbtei St. Martin zu Beuron e.V.  
© Beuroner Kunstverlag  
Redaktionsbeirat: P. Prior Tutilo Burger OSB, Werner Schmid-Lorch, P. Mauritius Sauerzapf OSB  
Redaktion, Konzeption, Fotos: © Notburg Geibel  
Gestaltung, Druck: Glückler Druck + Grafik, Hechingen

## Beitrittserklärung

zum Verein der Freunde der Erzbtei St. Martin e. V., Abteistraße 2, 88631 Beuron

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein der Freunde der Erzbtei St. Martin zu Beuron e.V.

(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen)

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße/PLZ/Ort \_\_\_\_\_

E-Mail-Adresse \_\_\_\_\_

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 10 €.

Ich ermächtige den Verein, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Zusätzlich ermächtige ich den Verein, jährlich eine Spende von € \_\_\_\_\_ von meinem Konto abzubuchen.

Name der Bank: \_\_\_\_\_

BLZ/Konto: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
(Ort, Datum)

\_\_\_\_\_  
(Unterschrift)

Die Spendenbescheinigung wird zugesandt.

Der Verein der Freunde der Erzbtei St. Martin zu Beuron e. V. ist per Bescheinigung des Finanzamtes Sigmaringen als gemeinnütziger, besonders förderungswürdiger Verein anerkannt.

Bitte heraustrennen oder kopieren und schicken an:

Verein der Freunde der Erzbtei St. Martin e. V.,  
Abteistraße 2, 88631 Beuron

